

## Podiumsdiskussion

### **„Von träumenden Prinzessinnen und tapferen Rittern. Leseförderung und Geschlecht“**

Prinzessin, Pferd und Einhorn vs. Fußball, Ritter und Pirat. Lesen hat ein Geschlecht. Doch ist das sinnvoll? Sollte sich nicht jedes Kind mit allen Figuren identifizieren können?

„Von träumenden Prinzessinnen und tapferen Rittern. Leseförderung und Geschlecht“ – unter diesem Titel stand die Podiumsdiskussion der Veranstaltungsreihe zur Rosa-Hellblau-Falle, die vom Kinder- und Jugendliteraturzentrum der Pädagogischen Hochschule in Zusammenarbeit mit dem Gleichstellungsbüro organisiert wurde. Der Hörsaal füllte sich rasch mit zahlreich interessierten Studierenden und Dozierenden, sowie mit Gästen von außerhalb.

„Liebe Gäste und Gästinnen...!“, begrüßte Prof. Dr. Karin Vach, Dozentin am Institut für deutsche Sprache und Literatur, Gleichstellungsbeauftragte und Leiterin des Zentrums für Kinder- und Jugendliteratur, die die Moderation und Leitung der Diskussionsrunde übernahm. Der Abend hatte viel zu bieten: Es diskutierten sowohl Vertreterinnen der Bibliotheken Heidelberg und Mannheim, eine Literaturpädagogin aus der Weiterbildung der Stiftung Lesen, eine Buchhändlerin, die Antidiskriminierungsreferentinnen des Studierendenparlaments sowie Eltern und Kinder über das Für und Wider geschlechtstypischer Lektüreangebote.

Dr. Kerstin Böhm, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim, führte mit einem Impulsvortrag in das Thema ein. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Geschlechtersensible Literaturdidaktik sowie Literatursoziologische Betrachtung von Geschlechterrollen in der Kinder- und Jugendliteratur und in deren Medienverbänden. Die Referentin hat zu diesem Thema promoviert und die Medienverbände "Die wilden Kerle" und "Die wilden Hühner" untersucht. Ihre Dissertation über die Konstruktion von Geschlechtlichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur ist in diesem Jahr im Transcript-Verlag unter dem Titel „Anarchisierung und Pinkifizierung. Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur“ erschienen.

Dr. Kerstin Böhm wandte sich mit der Frage „Hat Lesen ein Geschlecht?“ an die Gäste und bejahte diese vonseiten der Lesedidaktik zugleich selbst: So seien die Ergebnisse der empirischen Leseförderung oft geschlechterdifferenzierend. Seit dem PISA-Schock 2000, bei dem Jungen signifikant schlechtere Werte erzielten, hat ein sogenannter "boy turn" eingesetzt. So wies die Referentin darauf hin, dass bei der Leseförderung mitunter eine Reproduktion von Geschlechterstereotypen in Kauf genommen wird, um besonders Jungen zu erreichen. Traditionelle Erklärungsmuster, die biologischen Ansätzen folgen wie Unterschiede bei den Hormonen, Genen oder gar unterschiedliche Gehirne, stellte Frau Böhm in Frage. Anhand der verschiedenen Phasen erklärte Dr. Kerstin Böhm die

Entwicklung von Lesekompetenz, die im Laufe des Lebens durch die familiäre Interaktion, den Schuleintritt und die literarische Pubertät beeinflusst werden. Ein weiteres Problem sah die Referentin in der Feminisierung des Lesens. Dass die Feminisierung des Lesens auf die vermeintlich schlechte Lesekompetenz und fehlende Lesemotivation der Jungen zurückzuführen sei, stellte Frau Böhm in Frage. Anhand einer Folie zeigte sie auf, dass die Buchcover oft stereotypisch gestaltet sind – rosa und pink für Mädchen, schwarz und blau für Jungen. Auch inhaltlich treffe dies zu. In Büchern für Jungs sei mehr Imperativ verwendet, es werde mehr geflucht und es sei ein Erzählen „von Mann zu Mann“ angestrebt. „Diese geschlechtlich markierten Stereotypen führen zu großen Rückschritten im jungen Alter!“, äußerte die Referentin ihre Bedenken.

In ihrem Vortrag nannte Kerstin Böhm fünf verschiedene Unterscheidungskriterien des Geschlechts in Bezug auf das Lesen, Quantität, Qualität, Modalität, Lesefreude und Lesekompetenz, die sie jedoch in Frage stellte. „Wie tragfähig sind diese Befunde?“, fragte sie und gab zu Bedenken: „Die Unterschiede innerhalb des Geschlechts sind größer als zwischen den Geschlechtern“. Auch auf den Unterschied zwischen Lesefreude und Motivation ging die Referentin ein. Je nach Studie seien Mädchen zwar intrinsischer motiviert, jedoch nähme für beide Geschlechter die Lesemotivation gleich viel ab. „Kinder mit gleicher Motivation lesen gleich gut“, informierte Dr. Kerstin Böhm. Insgesamt seien die sogenannten geschlechtsspezifischen Unterschiede nach neuen Studien gar nicht so eindeutig, wie sie medienwirksam verbreitet werden.

Im Anschluss an den einführenden Vortrag durften zunächst die anwesenden Kinder zu Wort kommen. Prof. Dr. Angela Häußler, stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, befragte die Kinder zu ihrem Leseinteresse: „Hast Du ein Lieblingsbuch? Und wenn ja: Was gefällt Dir an dem Buch ganz besonders?“ Direkt meldete sich ein Mädchen zu Wort und berichtete, dass ihr Lieblingsbuch „Harry Potter“ sei. „Das ist halt eine erfundene Geschichte, das mag ich mehr. Das ist nicht so langweilig!“, erklärte sie. Auch ein anderes Mädchen im Publikum schloss sich der Meinung an: „Es soll spannend sein!“ Und auch die Jungs im Publikum bevorzugten Fantasy-Bücher.

Sodann begann die Podiumsdiskussion. Hier ging es heiß her: Bettina Harling, Bibliothekarin der Stadtbibliothek Mannheim, betonte, dass die Bibliothek viele Leseförderungsangebote zur Verfügung stelle. „Tagtäglich kommen Schulklassen und viele Kinder zu uns. Besonders Jungen, tun sich oft schwer, etwas für sich zu finden“, informierte sie. Darum gäbe es eine Auswahl an Büchern in einem extra „Jungen-Regal“, die besonders verlocken sollte. Bettina Harling äußerte zudem den Wunsch, dass es mehr Männer in der Frühförderung geben sollte, sodass mehr Gleichgewicht herrsche. In diesem Punkt stimmte ihr Andrea Kasper, Leiterin der Kinderbücherei und des Jugendbereichs 12+ der Stadtbücherei Heidelberg, zu und forderte „mehr Papas an der Front“. Sie berichtete von dem Wunsch der Kinder, dass mehr Papas vorlesen sollten. Auch in der Bibliothek in Heidelberg werde jede Menge Leseförderung in Form von Vorlesestunden und Workshops betrieben. Literaturpädagogin

Evelyn Gangl, freie Mitarbeiterin für Kinder- und Jugendliteratur beim Kulturamt Heidelberg, berichtete von ihrer Arbeit in der Weiterbildung der Stiftung Lesen. So mache sie immer wieder auf die Genderrolle aufmerksam, da den meisten der Unterschied gar nicht auffalle. „Man muss den Blick dafür schulen!“, informierte sie. Evelyn Gangl erlebt aber auch, dass sich Jungen für pinkfarbene Bücher entscheiden, wenn das Thema interessant ist. Dr. Kristen Nawrotzki, Dozentin am Institut für Fremdsprachen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, berichtete über die Kampagne „Let toys be toys - Let books be books“, die darauf aufmerksam macht, dass den Gegenständen durch die Vermarktung oft ein Stempel aufgedrückt wird. Die Dozentin äußerte den Wunsch: „Wir sollten Kinder selbst nach Interesse wählen lassen und ihnen nicht vorschreiben, was sie mögen oder sein sollten.“ Auch Melisa Jaenisch, Lehrbeauftragte am Institut für Fremdsprachen sprach einige Wünsche aus und äußerte die Vermutung, dass das Etikett oft nur für die Erwachsenen da sei, um die Auswahl zu erleichtern. Auch in der Buchhandlung werde man meist zuerst gefragt, ob das Buch für ein Mädchen oder ein Junge gedacht sei. Hier schaltete sich Christine Dreesen, Buchhändlerin, Erzieherin und Literaturpädagogin, ein und beschwichtigte: „Bei uns gibt es keine rosa und hellblaue Ecke!“ Ihr sei es besonders wichtig, bildungsferne Kinder zu erreichen. Auch Mohini Fitz und Theresa Heusinger, die beiden Antidiskriminierungsreferentinnen des Studierendenparlaments der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, meldeten sich zu Wort. Sie berichteten aus entwicklungspsychologischer Perspektive, dass Kinder selbst erst zwischen 3 und 5 Jahren Geschlecht bewusst wahrnehmen.

Es entfachte eine Diskussion, ob es besser sei, keine Kategorisierung nach Geschlecht bei Büchern vorzunehmen. Hier spalteten sich die Meinungen. Die Vertreterinnen der Bibliotheken unterstützten den Gedanken, eine Auswahl an Jungs- bzw. Mädchenbücher zur leichteren Orientierung in den Regalen auszustellen. Auch Gäste aus dem Publikum brachten sich nun in die Diskussion mit ein. Frau Dr. Kerstin Böhm äußerte ebenfalls ihre Meinung zu diesem Thema: „Natürlich ist das eine Hilfe bei der Auswahl, aber gleichzeitig eine Ausgrenzung.“ Wichtig wäre für Sie ein Übergang – Literatur, die sowohl für Jungs als auch für Mädchen gedacht ist. Stimmen im Publikum wurden dafür laut, dass, statt einer Kategorisierung in Jungen- und Mädchenliteratur, eine Sortierung nach Themen viel sinnvoller sei. Besonders wichtig war jedoch allen, dass Kinder überhaupt lesen und zum Buch greifen – ganz egal um welches Buch es sich hierbei handelt. 😊

### **Es diskutierten:**

Christine Dreesen: Buchhändlerin, Erzieherin und Literaturpädagogin, Jurymitglied beim deutschen Jugendliteraturpreis

Evelyn Gangl: Literaturpädagogin, freie Mitarbeiterin für Kinder- und Jugendliteratur beim Kulturredaktion Heidelberg, Weiterbildung der Stiftung Lesen

Bettina Harling: Bibliothekarin, Lese- und Literaturpädagogin, Leiterin des Sachgebietes Bibliothekspädagogik und Lektorin für Kindermedien der Stadtbibliothek Mannheim

Melisa Jaenisch: Lehrbeauftragte am Institut für Fremdsprachen / Englisch der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Andrea Kasper: Leiterin der Kinderbücherei und des Jugendbereichs 12+ der Stadtbücherei Heidelberg, Lese- und Literaturpädagogin

Dr. Kristen Nawrotzki: Dozentin am Institut für Fremdsprachen / Englisch der Pädagogischen Hochschule Heidelberg; Erziehungswissenschaftlerin und Historikerin in der Bildungsforschung

Mohini Fitz und Theresa Heusinger: Antidiskriminierungsreferentinnen des Studierendenparlaments der Pädagogischen Hochschule Heidelberg